



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 189.

Mittwoch, den 15. August.

1855.

Neapel.

R. M. In der Sitzung des Unterhauses vom 10. d. M. lenkte Herr Bowyer, das katholische Mitglied für Dindall, die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Bildung der italienischen Fremdenlegation und beleuchtete alsdann die politische und soziale Lage Italiens von seinem Standpunkte aus, der in ihm nicht blos den Katholiken, sondern den Ultramontanen erkennen läßt, und als solcher mußte er allerdings die heillose Wirthschaft, unter der Italien zu Grunde geht, vertheidigen und den Einfluß, den aufgekümmerte und freisinnige Regierungen dort auszuüben streben, verdächtigen und unwillkommen heißen. Lord Palmerston wies ihn in gebührender Weise zurück. Was der englische Premier gesagt hat, kann täglich von Allen, denen ein gleichnißliches und rachsüchtiges Priesterregiment oder eine unerhörte, alles Gesetz mit Füßen tretende Willkür weltlicher Regierung verhaftet ist, mit gutem Gewissen untergeschrieben werden. Die Zustände im Kirchenstaat, so arg sie sein mögen, gewähren gegen die Neapels immer noch eine Güterseligkeit. In Neapel werden, wie Lord Palmerston erzählt, Personen eingekerkert, um von ihren Verwandten Lösegeld zu erpressen; ein hochgestellter Mann wurde verhaftet, und als dem betreffenden Polizei-Beamten Vorstellungen gemacht wurden, gab der Polizist ganz harmlos zu, daß der Verhaftete ein durchaus unschuldiger und unbefehlter Mann wäre, — aber, fragte er, was soll ich thun? Ich habe schon so lange Niemand mehr eingesperrt und die Regierung weist mir Mangel an Geld vor. In der That, wo solche Zustände existiren, da wäre es gar nicht so wunderbar, wenn Feuer und Schwefel vom Himmel regnete, oder, weil der Himmel im neunzehnten Jahrhundert zur Abstellung solcher vorweltlichen Gräuelt nicht mehr interveniren will, es wäre nicht wunderbar, wenn das zertretene Volk noch einmal sein Heil in offener Empörung suchte, so wenig Hoffnung auch auf einen glücklichen Ausgang vorhanden sein dürfte.

Es mehren sich auch wirklich die Gerüchte, daß der Thron Sr. neapolitanischen Majestät über einem Vulkan stehe, dessen Ausbruch in nicht zu langer Zeit erwartet werden muß. Die Stimmung des Volkes in Sizilien, wie in Neapel ist eine über die Maßen erbitterte, und die blutige Verfolgungssucht der Regierung hat Alles ohne Unterschied des Standes auf die Seite ihrer Gegner getrieben; selbst die zahlreichen Banden der Ezzaront, die sonst immer royalistisch gesinnt waren, dürfen aus ihrer Stille zur Feier einer blutigen Vesper emporfahren; nur die Soldtruppen, die Jesuiten und die in Exekution der draconischen Verordnungen selbst Kompromittirten dürfen auf Seite der Regierung stehen.

Unter solchen Umständen ist es von Seiten dieser doppelt unklug, zu den Gefahren, die im Innern des Landes drohen, noch Verwickelungen mit dem Auslande hinzuzufügen, und den Kaiser der Franzosen, der doch immer noch Mürats zu seinen Verwandten zählt und der wohl weiß, daß es in Neapel noch immer Müratisten giebt, auf eben so klägliche, als zwecklose Weise zu reizen. Es bedarf unserer Ansicht nach nur einer kleinen aber bedeutungsschweren Umwandlung in der allgemeinen politischen Situation und Neapel hat seinen Prätexten, der mit gewaffneter Hand in's Land fällt und bei dem Ingrim, mit dem die einheimische Regierung von ihrem Volke bedacht wird, im ersten Anlauf Alles vor sich niederwirft, um dem gegenwärtigen heillofen Regimente ein schleuniges und ruhmisches Ende zu bereiten.

Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er zerbricht. Wenn er in Neapel auf diese Weise zerbricht, dann dürfen ihn wahrscheinlich alle Legitimisten und Jesuiten der Welt nicht wieder zusammen heimen können.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, Dienstag, 14. August, Morgens. Das französische Dampfschiff „Pelikan“, das am 11. d. Morgen verließ, ist so eben eingetroffen und berichtet, daß Sweaborg am 9. und 10. durch die Flotte bombardirt wurde und gänzlich in Flammen liegen soll.

Wien, Montag, 13. August, Abends. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Petersburg vom 11. d., hat das Bombardement von Sweaborg am 9. begonnen, und wurde seit der genannten Zeit lebhaft fortgesetzt.

Paris, 13. August. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß die Königin von England nächsten Sonnabend den 18. d. Nachmittags 6 Uhr, in Paris eintreffen und sich direkt nach St. Cloud begeben werde.

Orientalische Angelegenheiten.

Die neuesten Mailer Depeschen sprechen von neuen Differenzen zwischen der Pforte und Oesterreich in Betreff etwaiger militärischer Bewegungen in den Donaufürstenthümern. Das „Univers“ will nach Privatmittheilungen aus dem Orient darüber Folgendes wissen: Man ist in Konstantinopel allgemein überzeugt, daß die Verbündeten einen zweiten Winter in der Krim zubringen werden. Schon sind im Hinblick auf diese Möglichkeit zahlreiche Maßnahmen getroffen worden. Andere

Anstalten lassen glauben, daß man auch in den Fürstenthümern ein größeres Korps zu etabliren denkt. Von der Pforte sind Befehle ertheilt worden zur Anlage einer Militärstraße von Kustendtsche nach Kaffowa an der Donau. Es wird ungefähr die Linie des Kanals sein, den Oesterreich und die Pforte schon mehrere Male anlegen wollten, um Rußland die ungeheuren Vortheile zu nehmen, die der Besitz der Flußmündungen ihm gewährt. Die Bauten werden von den französischen und englischen Ingenieuren tüchtig betrieben werden. Diese Straße würde den Verbündeten etwaige Operationen erleichtern, welche die Donaufürstenthümer zur Grundlinie und Verproviantirungsquelle hätten. Obgleich Oesterreich bei der Verwirklichung dieses Unternehmens ein zukünftiges Interesse hat, scheint es gleichwohl nicht gern zu sehen, daß man sich ernstlich damit befaßt. Es soll sogar lebhaft in die Pforte gedrungen haben, daß dieselbe sich verpflichten sollte, die Feindseligkeiten nicht an die Donau zu versetzen. Um dies zu erlangen, hätte Herr v. Buol sich zu dem Versprechen ermächtigt erklärt, daß das Wiener Kabinett seinerseits jeden Angriff der Russen auf die Dobrudscha als Casus belli betrachten würde. — Die Antwort der Pforte und ihrer Bundesgenossen läßt sich nach den Informationen des „Univers“ folgendermaßen zusammenfassen: „Die Verbündeten wahren ihr unverletztes Recht, den Krieg nach allen Punkten zu versetzen, wo sie ihn mit einiger Aussicht auf Erfolg führen können, und behalten sich folglich vor, die Fürstenthümer mit den Oesterreichern zusammen zu okkupiren.“

Der Berichterstatter der R. Z. in Konstantinopel hat gemeldet, daß die Verwendung Omer Paschas und seiner Armee in Anatolien von England bestritten werde, während Frankreich eine fortgesetzte Kooperation in der Krim wünsche. Die „Times“ hat, man weiß noch nicht aus welcher Quelle und mit welchem Rechte, die Besetzung des Serdars nach Asien bereits als positiv verkündet. Dagegen bringt der „Constitutionnel“ einen längeren Artikel, welcher die auf dem anatolischen Kriegsschauplatz drohenden Gefahren als äußerst gering bezeichnet. Es wird darin zunächst die Ansicht als chimärisch beseitigt, daß Konstantinopel von Asien aus bedroht werden könne. Es heißt weiter: „Die Lage der Russen im Kaukasus ist fortwährend prekär, und obgleich sie durch eine Menge kleiner Unternehmungen an die Freiheit ihrer Bewegungen glauben machen wollen, so sind sie doch in Wahrheit in Eifer zurückgehalten, wenn nicht ihr Effectiv-Bestand um das Doppelte vermehrt wird, und sie können sich höchstens in einem gewissen Umfange bewegen; wenn sie sich aber aus der Hauptstadt Georgiens und den kaukasischen Provinzen nur auf wenige Tagereisen entfernen sollten, so würden sie sich der Gefahr aussetzen, entweder diese Stadt durch ein Armeekorps der Verbündeten, das von Sutam-Kale oder Redut-Kale in einigen Märschen vor ihren Mauern anlangen könnte, besetzt zu sehen, oder sie durch einen Einfall Schamyls verwüstet zu erblicken. — Man hat gesagt, daß sich Schamyl nicht für die Verbündeten erklärt habe, um seine Unabhängigkeit nicht von Seiten der Türken zu gefährden; dies wird ihn aber nicht an der Benutzung einer guten Gelegenheit hindern, seinen alten Todfeinden, den Russen einen empfindlichen Schlag zu versetzen, wenn er sich deshalb den Allirten gegenüber zu nichts verbindlich macht. Angenommen selbst, die Russen würden Kars erobern, das jedenfalls durch General Williams energisch vertheidigt werden wird, so würde dies selbst keinen entscheidenden Einfluß auf die Besserung der Lage der russischen Armee in Asien ausüben können. Sie wird das allgemeine Vertheidigungssystem der russischen Armeen annehmen müssen, welches darin besteht, keine offene Schlacht gegen die Truppen der Westmächte zu wagen, sich durch Besetzungen und Verschanzungen zu decken und den Angriff in der vortheilhaftesten Stellung abzuwarten. Das ist das Verfahren der Schildkröte, die bei Herannahen des Feindes Kopf und Füße unter ihren Panzer zurückzieht, und so verborgen, unbeweglich liegen bleibt.“

Das Lager von Kilia, d. h. das Bivlanische Korps — das doch einigermaßen schon sich zusammengelebt — soll bereits Marschordre erhalten haben. Das Korps des General Beatson, für das neue 300 Mann Albanesen in Saloniki wieder erwartet wurden, wird unterdes von der auf 600 M. türkischer Truppen erhöhten Garnison der Dardanellen in der Stadt wenigstens einigermaßen in Ruhe gehalten, während die Ausreißer die ganze Umgegend brandschatzen und austraben. Von dem neuen Hülfskorps von Tunis, das in der Stärke von 2000 Mann bereits in den nächsten Tagen vollständig hier versammelt sein wird, sind die Kavallerie-Abtheilungen Montag und Dienstag angekommen; ihnen voraus kam eine Sendung von 1 Million Piaster als Subsidie für den Staatschatz, die Mehemet Pascha überbrachte. Graf Zamois's Legion, die der Polen in Schumla, ist indeß in der Auflösung begriffen, seitdem ihr Kommandant sich davon gemacht und nach Paris seine Rückreise angetreten hat.

Berichten aus Nikolajeff zufolge, hatten die unaufhörlichen Regen der letzten Woche, so wie der Sturm am 2. eine gräßliche Verheerung angerichtet. Der Eiman des Buges war ausgetreten und hatte nicht nur eine große Anzahl Häuser an seinen Ufern zertrümmert, sondern auch die Nikolajeff'sche und Konstantinow'sche Batterie zerstört, die Umbräuren

vernichtet und die Gräben mit Wasser überschwemmt. Alle Kommunikationen mit der Krim sind daher theilweise unterbrochen worden. Auch in der Krim haben die Gewitter großes Unheil angerichtet. Der Belbel und der Salghir sind aus ihren Ufern getreten und haben Alles weit und breit überschwemmt. Wie in höheren politischen Kreisen verlautet, soll Fürst Gortschakoff über die Besetzung des Hauptquartiers von Kischeneff nach Odessa um so mehr ungehalten sein, als er dieser Maßregel stets entgegen gewesen, daher auch eine Denkschrift an das Ministerium gerichtet, worin die Nachteile eines solchen Wechsels deutlich ausgesprochen sein sollen. Im Allgemeinen findet aber die Besetzung den Beifall aller Sachverständigen, obwohl nicht gelegentlich werden kann, daß eine solche Uebergebung des Oberbefehlshabers der Eigenliebe des letzteren sehr schmerzhaft sein muß. Mit dem Witterungswechsel hat auch die Cholera bedeutend abgenommen. Sommerfort ziehen Truppen durch Odessa in das Nikolajeff'sche Lager. Die bräunliche Erde ist für ganz Rußland misrathen. Zum Glück sind vom vorigen Jahre ungeheure Vorräthe da, so daß der Preis der Kornfrucht nicht die geringste Veränderung erlitt.

Ueber die fortgesetzte Thätigkeit der asiatischen Kosaken, gegen die türkischen Klipperschiffe wird berichtet: Am 26. Mai bemerkte der „Essau Mogilnyi“ die Annäherung einer kleinen türkischen Flotte an die Mündung. Er ging mit fünf asiatischen Barken in See und nahm das feindliche Fahrzeug sammt drei Türken am Bord weg. Unmittelbar darauf segelte er einem anderen türkischen Fahrzeuge nach und nahm dieses ebenfalls weg. Die auf beiden Fahrzeugen gefundene Ladung besteht vorzugsweise aus Mundvorräthen. Am 27. Mai hat der an der Mündung des Nion mit vier Barken ankende „Sotnik Wirotschitschenko“ einen an der Küste hinfahrenden feindlichen Küstenfahrer mit fünf Türken genommen. Am 6. Juli gewahrte Kapitän-Lieutenant Scharinisch ein großes türkisches Barkschiff, benutzte den günstigen Wind und ging in See. Nach 2 1/2 stündiger Fahrt erreichte er das Fahrzeug, jedoch bereits in Sicht von Redut-Kale. Die Türken, halbige Hilfe erwartend, eröffneten ein Gewehrfeuer; in der That erschien alsbald eine türkische bewaffnete Barke. Aber auf der andern Seite kamen zur Verstärkung des Kapitän-Lieutenants Scharinisch mehrere Barken; die erschreckten Türken ergaben sich mit dem Küstenfahrer und die türkische bewaffnete Barke zog sich nach Redut zurück. Am 7. Juli bei Tagesanbruch nahm Essau Mogilnyi mit zwei Barken wiederum einen kleinen türkischen Küstenfahrer nach heftigem Gewehrfeuer. Auf beiden Fahrzeugen nahm man 11 Türken gefangen und erbeutete allerlei Ladung, Geld und Briefe. — Unter den Gefangenen befindet sich ein zehnjähriger Abgast, Sohn eines Abgastes, der auf dem Bazar Dschemischir von dem türkischen Beamten Ahmet Aga geraubt wurde; letzterer war absichtlich zu diesem Zwecke nach Abgastien geschickt worden. So sagt wenigstens das russische „Semagazin“. Außerdem sollen eine Menge Wollbäde nach Abgastien geschickt worden sein, um den muslimanischen Gläubigen unter den Gebirgsbewohnern zu verbreiten. „Auf diese Weise“, fügt das genannte Organ des Seminars hinzu, „wird die Zahl der Abgaster rasch unter dem Schutze der Westmächte vermehrt.“ Außer einer Menge Mundvorräthe fand man an Bord der aufgedrachten Schiffe 32 amtliche Schriftstücke und Briefe, welche an den Oberbefehlshaber in Kabalet und Chef sämtlicher Küstenfregatten Maschir Mustafa Pascha gerichtet waren.

Aus Galizien, 8. August, schreibt die R. Z.: Nachrichten aus Südrussland zufolge soll es der Militär-Intendant unmöglich sein, eine größere Anzahl russischer Truppen, als gegenwärtig in der Krim sich befindet (man giebt 250,000 M. an) zu verpflegen, und dem gemäß werden weitere Zugänge von Truppen in die Halbinsel unterbleiben. Dagegen werden die Zufuhren von Proviant und Munition verdoppelt, um die Vorrathskammer für den Winterbedarf zu füllen, da, wie es scheint, die russischen Heerführer die Absicht haben, die gleiche Truppenanzahl auch im Winter in der Krim zu erhalten. Die in die Gouvernements Cherson und Bessarabien vorgeschobenen Truppenkorps nehmen eine derart getragene stasische Stellung ein, daß nach Bedarf in wenigen Tagen sowohl das Krimheer, als auch die einzelnen Truppen-Abtheilungen unter einander komplettirt werden können.

In Smyrna besteht seit lange eine Art organisirter Anarchie, die ihren Heerd in der dortigen hellenischen Bevölkerung, und ihre Deckung hauptsächlich in den von den Konsula vertretenen Privilegien der europäischen Ansiedler findet. Die Thaten des Vandalenführers Kani Katerdshi und die Kostas Affaire zeugten schon vor drei Jahren von der Eigenthümlichkeit der dortigen Verhältnisse, und eine durchgreifende Aenderung ist seitdem nicht eingetreten. Man schreibt der „Pr. S.“ aus Smyrna vom 1. August: „Seit der Rückkehr der Räuberbanden und dem Attentat gegen den Dr. Marceh, ist hier eine ziemlich rege Bewegung unter den Griechen unverkennbar. Als jüngst die Absicht, Rajah-Rekrutirungen vorzunehmen, verlautete, sprach es die Masse unverboblen aus, daß sie im Fall der Ausführung dieses Vorhabens sich sofort in die Berge begeben würde. Die Ausbebung ist nun zwar unterblieben, die Aufregung jedoch währt fort. Die jetzt in Kleinasien auftretenden Räuberbanden sind von zweierlei Art: erstens die aus den Dardanellen desertirten Paschi-Bozuls des Obersten Beatson, dann die unter den Samioien Simeon und Miro wohlorganisirten griechischen Banden. Mit der Vertilgung der ersten wird es rasch von Statten gehen, denn sie sind, außer der Verfolgung durch die Türken, auch noch dem Haße der griechischen Bevölkerung ausgesetzt. Ungleich größere Schwierigkeiten dagegen stellen sich der Ausrottung der griechischen Banden entgegen, denn diese sind von dem ganzen Griechenthum untertügt, ja man kann sagen verehrt. Gebildete griechische Kapiteute scheuen sich nicht, solches Gesindel Palitari und Skapitanos zu nennen, und erachten die Wegelagererei für einen ganz gerechten Krieg gegen den Halbmond. Die Vandalen kennen diese Verhältnisse genau und benutzen sogar die politischen und kommerziellen Beziehun-

gen, um sowohl mit den bedeutendsten griechischen wie auch mit englischen Häusern Verbindungen einzuleiten, die ihnen das Unterbringen größerer Beute und im Nothfall persönliche Zuflucht sichern. Dieser entlegliche Zustand hatte vor wenigen Wochen ein Zusammenstehen sämmtlicher in Smyrna anwesenden Konsuln zur Folge, bis denn auch nach einiger Diskussion eine Uebereinstimmung dahin erzielt wurde, keinerlei Protest bei den türkischen Behörden mehr zu erheben, falls Schutzenspersonen der resp. Konsulate entweder als Fehler oder als direkte Theilnehmer an diesen Räubereien eingebracht werden würden, und namentlich die desfallsigen Verböthe nicht zu inhibiren. Eine Absistenz der Konsuln bei der ganzen Prozedur wurde von Soleiman Pascha selbst gewünscht. Es gelang indes der türkischen Behörde nicht, auch nur eines einzigen der Räuber habhaft zu werden, dagegen wurde die positive Kenntniss erworben, daß fast alle umliegenden Dörfer den Banden in allen ihren Ansprüchen Folge leisteten. Soleiman organisirte nun etwa am 22. v. Mts. eine höchst umfassende Verhaftung von beinahe 140 schwer kompromittirten Personen. Die mit großer Umsicht geleiteten Verböthe haben wirklich manigfache merkwürdige Aufschlüsse über die weite Verbreitung dieser Banden gegeben. Doch hat es auch jetzt nicht an einzelnen Verbrechen gefehlt, Verhaftete zu rekrutiren und es hat einzelnen Reklamationen seitens des Paschas aus persönlichen Gründen wohl oder übel gewillfahrt werden müssen.

Nach Briefen aus Erzerum meldet das „Journal de Constantinople“, daß Mehmed Pascha, General-Gouverneur von Erzerum, mit 4800 Mann Infanterie und Reiterei seine Vereinigung mit der Division Vely Pascha's in einer starken Stellung auf der Straße nach Kars bewirkt habe. Mehrere starke russische Detachements, welche in die Provinzen Tschilbir und Erzerum einfallen wollten, traten sofort schleunigst den Rückzug an. Nach den Briefen des halboffiziellen Organs aus Kars vom 14. Juli ist die Belagerung fortwährend voll Zuvorsicht, und sie ist auch mit dem nöthigen Proviant für längere Zeit wohl versehen.

Dem „Moniteur“ schreibt man aus Gibraltar, 2. Aug.: „Der Prinz von Drankien ist am 1. August mit der Fregatte „Daggersband“ und dem Dampfer „Sindoro“ nach Malta abgereist. Mehrere Heerden in Spanien angekaufter Maulthiere sind von hier aus nach der Krim eingeschifft worden. Die in Gibraltar anlegenden Dampfer bringen eine ziemlich große Anzahl invalider Soldaten, aller Waffengattungen aus der Krim nach England zurück, dann und wann auch einige russische Gefangene, denen jedoch nicht verspielt wird, ans Land zu gehen.“

Von der polnisch-russischen Grenze, 8. August, schreibt man der R. Z.: Es eben geht hier aus Windau die Privatnachricht ein, daß sich zwei feindliche Kriegsdampfer vor die Stadt legten, und dieselbe mit Bomben begrüßten. Indessen ging nur ein Zolnwachthaus in Flammen auf; da der Feind keine Truppen in der Stadt bemerkte, so hörte das Feuer bald auf. 40 Mann begaben sich in das Städtchen, restaurirten sich und zogen bald wieder zu den Schiffen. (Nachdem die Parlamentärflagge nicht mehr zugelassen wird, bleibt den Engländern nur übrig, die Zerstörung von Zolnhäusern, Magazinen, Schiffen u. s. w. von ihren Kriegsfahrzeugen aus in Angriff zu nehmen, ohne zu berücksichtigen, ob dabei auch den Privathäusern Schaden geschieht; früher pflegte man, im Falle sich bei dem Parlamentiren herausstellte, daß keine russischen Truppen im Orte waren, eine Landung zu bewerkstelligen, und dann das Zerstörungswerk in Ruhe und in solcher Weise zu betreiben, daß den Privaten möglichst wenig Nachtheil erwuchs.) — Die vom Kaiser befohlene neue Uniformirung der Truppen hat langsamen Fortschritt; nur die Offiziere zeigen sich hin und wieder in schwarz-grünem Waffenrock, ohne Knöpfe, statt deren mit Haken und Defen versehen, und mit kausatischer Kopfbedeckung. Das Auge des Nichtsoldaten gewöhnt sich schwer an diese Verkleidungsänderung. Zweckmäßigkeit ist dem neuen Anzuge nicht abzuspüren.

Zur Pariser Küche.

Brillet-Savarin hat behauptet, daß die Erfindung eines neuen Geräthes der Menschheit mehr nütze, als die Entdeckung eines Eternes. Ich glaube nun, daß außer den Astronomen auch noch gar mancher Andere diese Behauptung einigermaßen übertrieben finden wird; es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß jeder Fortschritt mit der Kochkunst als ein wahrer, als ein wirklicher Fortschritt begrüßt werden muß. Die Wissenschaft, die früher so vornehm, ja so hochmüthig gewesen, verschmähte es jetzt nicht mehr, in die Küche zu gehen und dort ihre Rathschläge zu ertheilen. Die Küche hat diese Rathschläge benutzt und die Resultate der Wissenschaft sich mit Geschick zueignend. Man weiß, daß Männer wie Liebig und Payen sich unvergänglich Verdienste um die kulinarischen Angelegenheiten erworben und daß ihnen die ganze civilisirte Welt dafür Dank weiß. Die organische Chemie, die in neuerer Zeit den nährenden Substanzen sehr viel Aufmerksamkeit zugewendet, hat dadurch dem Volke viel mehr Dienste geleistet, als so viele abstruse Theoretiker, die sich wie Kyrurge und Solone geberden und statt zu belehren, nur verwirren. Wir haben es der Wissenschaft zu verdanken, daß wir jetzt die von allem Gasterstoff befreite nährnde Substanz aus dem Fleische und selbst die Milch in harten Tafeln mit auf die Reise nehmen können und daß wir nur etwas warmes Wasser brauchen, um jeden Augenblick und an jedem Orte unverdorben Milch und eine kräftige Bouillon zu haben. Wie den Portorico und den Kanariern können wir jetzt alle Arten von Gemüse in kleinen Packeten mit uns führen und uns auf diese Weise zu jeder Zeit ein bescheidenes Mittagmahl improvisiren. Es wird wohl überhaupt Niemand einfallen, der Küche eine kulturhistorische Bedeutung abzusprechen. Je nachdem ein Volk sich nährt, wird es fühlen, denken und handeln. Wie sehr unterscheiden sich fischeßende Völker von fleischeßenden! Wie sehr unterscheidet sich der weintrinkende Pfälzer von den biertrinkenden Altbayern, ja, wie ganz anders ist ein und derselbe Mensch bei guter Nahrung, als bei schlechter!

Berlin, 14. August. In übereinstimmenden Mittheilungen aus offizieller Quelle berichten mehrere Blätter von einer neuen österreichischen Circular-Depesche an die deutschen Höfe, welche jedoch hier, in Berlin, nicht übergeben worden sei. Dieselbe nehme Bezug auf den am 26. Juli gefaßten Bundesbeschluß und zwar um den verschiedenen Regierungen die Auffassung des Wiener Kabinetts auseinander zu setzen und weitere Wünsche und Hoffnungen an das bis jetzt erreichte Resultat zu knüpfen. Namentlich scheint sich Graf Buol immer noch nicht von dem Gedanken trennen zu können, daß übrige Deutschland werde nachträglich noch eine Anerkennung der Solidarität der vier Punkte rechtsverbindlich aussprechen. Uebri gens erklärte Oesterreich, daß es einen nicht geringen Werth auf das am 26. v. M. erreichte Resultat legt und daß es in ihm einen Beweis der Bestrebungen des Bundes nach einer allgemeinen deutschen Politik dankbar anerkennt.

Prinz Friedrich der Niederlande ist, aus Norwegen kommend, gestern (13.) in Kopenhagen eingetroffen. Der „B. Z.“ zufolge wird derselbe am Freitag d. h. hierher zurückkehren, dann nach Schloß Møgslöv zu einem 14tägigen Aufenthalt gehen und sich von dort zu seiner Gemahlin nach Petersburg begeben, von wo Beide in der zweiten Hälfte des September die Rückreise nach Berlin anzutreten gedenken.

Gestern und vorgestern passirten wieder etwa 80 Auswanderer aus den Provinzen Pommern, Posen und Preußen unsere Stadt.

Aus Wiebe's Schrift: „Die Insel Helgoland“, erfährt man, daß das Oberland — welches die Gestalt eines Dreiecks besitzt — in seiner größten Breite (auf dieser liegt die Oberstadt) nur 1840 Fuß mißt und daß seine geringste Breite 268 Fuß beträgt. Die längste Ausdehnung der Insel von der Südost-Spitze nach der Nordwest-Spitze beträgt in gerader Linie 5750 Fuß. So viel hier bekannt geworden, will England an der Südost-Spitze, bei welcher die Zähllinie aus der Elbe nach dem Westen in halbmeiliger Entfernung vorübergeht, einen befestigten Thurm oder eine Bastion in der Nähe des Leuchtturms errichten lassen und an der Ostseite des Oberlandes, zwischen der Nordwest-Spitze und der Oberstadt, eine Küsten-Batterie aufbauen. Es scheint — wenigstens läßt sich dies aus den neuesten Anordnungen und Einrichtungen folgern — daß Helgoland eine bedeutende englische Besatzung noch in diesem Jahre erhalten wird. Die Zahl der schon erbauten Baracken beträgt bereits 100. Jede davon bietet zur Aufnahme von 50 und mehr Mann hinlänglichen Raum dar. Es würde hiernach ein Corps von 5000 M. auf dem Oberlande von Helgoland in Garnison gelegt werden können. Aus der Sorgfalt, mit welcher jede einzelne Baracke gezmerrt wird, geht hervor, daß es sich um eine für die Zukunft fortwährende Anlage handelt. Diese hölzernen Kaserneen sind gegen alle meteorologische Einwirkungen geschützt, namentlich mit Defen und einer Bretter-Deckung versehen, über welcher eine Zylinderdecke ruht, die ebenso wie die Außenwände stark mit Eiser beschichtet worden ist. Man hat große Waschk- und Koch-Baracken, und vier hölzerne Lazareth-Gebäude angelegt. Die Baracken-Stadt liegt zwischen der sogenannten Kartoffel-Allee und dem Stadttheile des Oberlandes, in welchem sich die Kirche befindet. Für die Anstalt, das Oberland zu einer englischen Militär-Station bestimmt ist, spricht auch die großartige Wasser-Anstalt, welche bereits in Angriff genommen worden und deren Vollendung bis zum Herbst dieses Jahres erfolgen soll. Auf der Insel ist Mangel an süßem Quellwasser. Nur im Unterlande befindet sich ein Brunnen aus dem Biscops Grundstücke, der an der Felsenstufe befindliche zweite Brunnen liefert schon seit längerer Zeit kein genießbares Wasser. Der Regen, welcher auf allen Dächern mittelst hölzernen Rinnen aufgesaugen wird, dient beinahe der gesamten Bevölkerung als Trink-, Koch- und Waschwasser. Um die künftige Garnison jeder Zeit gegen Wassermangel zu schützen, läßt England im Unterlande, dicht an der sogenannten Windjadenallee, eine Meerwasser-Desillation anlegen. Mittels einer Dampfmaschine wird künftig das Meerwasser in die Desillations-Anstalt geleitet und, nachdem es hier von allem Salz-Gehalt befreit worden, vermöge einer Röhren-Letzung 200 Fuß hoch auf das Oberland in die schon erwähnte Baracken-Stadt empor getrieben.

Erdmannsdorf, 13. August. Sr. königliche Hoheit der Prinz von Preußen kehrten gestern wieder nach Berlin zurück.

Ihre Majestäten wohnten gestern in der Kirche zu Erdmannsdorf dem Gottesdienste bei und machten nach demselben einen Spaziergang durch den Park. Vor dem Schlosse hatte sich eine Deputation des Veteranen-Vereins aufgestellt mit einer Fahne, welche Ihre Majestät die Königin die Gnade gehabt, demselben zu verleihen.

Machen, 12. August. Gestern traf hier von Newyork über Antwerpen eine Sendung von mehr als hundert Ballen

Baumwolle ein, welche im Transit nach Rußland gehen sollten. Bei dem Uebergange in das Haupt-Zoll-Amt ergab sich aber, daß die Baumwolle nur als Umhüllung für eine ganz andere Waare dienen sollte und zwar für Waffen, deren Durchfuhr bekanntlich verboten ist. Ein jeder solcher Ballen enthält nämlich vier und zwanzig Colts'sche Revolver, mit Pulverbörnern, Kugelformer und Zündbüchsen. Es versteht sich von selbst, daß der ganze Transport, sowohl wegen falscher Deklaration als wegen Umgehung des Gesetzes über Ausfuhr und Transit von Kriegsgeräth, zunächst mit Beschlag belegt worden ist. (A. Z.)

Heidelberg, 8. August. Der frühere preussische Gesandte in London, Ritter Dunsen, weilt noch immer hier, und man hofft, daß sein diesiger Aufenthalt von längerer Dauer sein wird, weil nähere Familien-Verbindungen in Aussicht stehen sollen, die ihn an Heidelberg fesseln dürften.

München, 11. August. Durch königliches Reskript wird der Landtag auf den nächsten ersten September einberufen. Frh. v. Stauffenberg wurde wieder zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe ernannt.

Altona, 12. August. Durch die „Alton. Ztg.“ erhalten wir heute aus telegraphischem Wege die erste Nachricht von der gestern Nachmittag erfolgten Eröffnung des dänischen Reichstages. Dieselbe geschah im Namen des Königs durch den Premierminister Bang. Im Volksting wurde das frühere Bureau — Obstherrichteradvokat Nowitt mit 75 (unter 82) Stimmen zum Präsidenten, Erminister und Erzbischof Mönrad (Ober-Inspektor des Schulwesens im Königreiche) mit 73 Stimmen zum ersten und Grossirer Broberg in Kopenhagen mit 42 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten provisorisch wiedergewählt. Bei der Wahl zum zweiten Vizepräsidenten hat diesmal auch der ultranationale alte Pastor Grundtvig viele Stimmen erhalten. Nowitt neigt sich zur Partei der Bauernfreunde hin; Mönrad, der frühere Führer der Opposition, und Broberg gehören beide der national konstitutionellen, sogenannten Junisten-Partei an, die im Allgemeinen auf der Seite des jetzigen Ministeriums steht.

Altona, 13. August. Seit dem Anfange dieses Monats sind wieder 7 Lehrer aus der Umgegend von Husum und 8 aus dem nördlichen Angeln plötzlich von ihren Stellen entlassen worden. Es sind dies sämmtlich Dorfschullehrer, die an den Bewegungen der Jahre 1848 bis 1850 sich nicht direct betheiligt haben. Ihr Verbrechen besteht bloß darin, daß sie für deutschgeinnt gelten. Den Vorwand zu ihrer Absetzung hat der Umstand geben müssen, daß die Gemeinden, in denen sie lehrten, jetzt die dänische Kirche- und Schulsprache annehmen sollen, aber mehrere unter ihnen waren recht wohl im Stande, auch in dänischer Sprache zu unterrichten. Die Abgesetzten erhalten durchschnittlich 2 — 300 Mk. Pension; sie sind theilweise Familienväter und haben um so weniger Aussicht auf Anstellung in südlichen Gegenden, weil sie lange Jahre hindurch Dorfschullehrer in Gemeinden waren, die an der Grenze des deutschen und des dänischen Sprachgebietes wohnen.

Oesterreich.

Wien, 12. August. Ich schrieb Ihnen neulich, daß man hier die Nachricht von der Bildung einer italienischen Fremdenlegion unliebsam aufgenommen habe. Wie es jetzt heißt, ist die Angelegenheit bereits Gegenstand einer Note geworden, die das k. Kabinett nach London gesendet hat. Die Ankunft des Grafen Karolyi aus London soll mit dieser Gelegenheit in Zusammenhang stehen. Unverkennbar ist es, daß die Beziehungen zwischen der k. Regierung und dem Kabinett von St. James in der letzten Zeit sehr viel von der früheren freundschaftlichen Richtung verloren haben und daß die beabsichtigte Organisation einer italienischen Fremdenlegion nicht wenig dazu beigetragen hat. Diejenigen, welche von jeher an der Möglichkeit einer aufrichtigen Allianz zwischen Oesterreich und England zweifelten, dürften nicht im Irrthum gewesen sein; doch ist von Seiten Oesterreichs nichts geschehen, was zur Störung des guten Einverständnisses beigetragen haben könnte. Wenn aber England sein Werbe-Bureau für eine italienische Fremdenlegion wirklich zu Novara aufstellt, so wird es Nie-

Wenn ich nun von der Pariser Küche sprechen will, so darf der Leser durchaus nicht erwarten, daß ich ihn zu Besour, zu den Freres Provencaux, in's Café Anglais oder in's Café de Paris führen will. Es ist über diese Anstalten oft genug gesprochen worden und es ist bekannt, daß man dort fünfzig, siebenzig, auch wohl hundert Franken an ein Diner wagen darf, ohne dem Wirth die geringste Verlegenheit zu bereiten. Es ist doch eben ganz natürlich, daß man sich um einen großen Preis große Tafelfreuden kaufen kann. Wer viel Geld hat, wird in Paris im Monat Januar so gut seine dicken Spargel essen können, wie im Monat Mai, und es werden ihm im Monat März so wenig wie im Monat September die ersten Trauben zum Desserte fehlen. Das Geld ist der größte Zauberer, der größte Wunderthäter.

Ich will aber auch nicht von den armfälligen dunklen Pariser Garfäßen, von jenen Ungarläs sprechen, wo man wie in einer Herdenkühe tausend ungarlätische Dinge in den Kessel wirft und wenn der Zauber vollbracht, ihnen irgend einen appetitlich klingenden Namen giebt. Man hat über diese Anstalten ebenfalls viel gesprochen und viele Schriftsteller haben geglaubt, ihre Phantasie anstrengen zu müssen, um den Gegenstand noch interessanter zu machen. Diese Schriftsteller haben dem Publikum weis gemacht, daß man dort, alles was Fleisch ist, aufgefischt, ohne sich zu bekümmern, von welcher Thierart es herrühre, so daß ein armer Teufel, der da glaubt, für drei Sous ein Stück Rindfleisch verzehrt zu haben, ein Stück von einem ehrlichen Pudel, oder von dem Kaiser seines Nachbarn heruntergewürgt. Das ist gewiß übertrieben und ich habe mich durch viele Forschungen in allen Theilen der Stadt überzeugt, daß die Consumption von Hunden und Ragen in Paris eine poetische, oder vielmehr eine unpoetische Erfindung sei. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Thierarten zuweilen verpestet werden, aber das gehört zu den Ausnahmen. Hingegen ist es ganz gewiß, daß in den erwähnten Garfäßen tausend Dinge aufgetischt werden, die den Appetit mehr abschrecken als reizen und deren Gefährlichkeit nur der verzweifelte Muth des Hungers be-

siegen kann. Ich will aber nicht von diesen Anstalten sprechen, sondern von denen, die von der mittlern Volksschasse besucht werden.

Man weiß, daß in Paris jeden Morgen viele Tausende das Bett verlassen, ohne zu wissen, ob ihnen der bevorstehende Tag ein Mittagessen beschereen würde, man weiß aber vielleicht nicht, daß in Paris über hunderttausend Menschen leben, die am Morgen nicht wissen, wo sie ihr Mittagessen einnehmen werden. Diesen Menschen, die größtentheils aus Junggeheilen bestehen, bereitet jeder Tag dieselbe Verlegenheit. Sie haben schon alle Restaurationen vierter Klasse durchgeessen, sind in allen bitter geträufelt worden und werden doch wieder gezwungen, die Wandreise von Neuem zu beginnen, um die Reihe der Täuschungen abermals zu durchlaufen. Gesezt, dein Budget erlaubt dir zwei Franken täglich für dein Diner. Nun giebt es in Paris unzählige Restaurationen, in welchen man für den festen und unwandelbaren Preis von zwei Franken außer einer Suppe noch drei Gerichte, ein Dessert, eine Blase Wein und Brod nach Belieben erhält; ja, wenn man sich mit einer halben Blase Wein begnügt, so erhält man das Alles für zweiunddreißig Sous. Diese Restaurants à 2 Franken sind sehr häufig im Palais Royal, auf den Boulevards und den in dieselben einmündenden großen Straßen. Von der erstaunlichen Preiswürdigkeit gelockt, gehst du nun, mein lebenswürdiger und hungeriger Leser, in eine solche Anstalt. Du befindest dich in einem großen, prächtvollen und mit langen Spiegeln verzierten Saal und hast gleich beim Eintreten die Genugthuung, dein schönes Gesicht in einem Duzend von Exemplaren betrachten zu können. Du setzt dich an den Tisch und der Kellner bringt dir sogleich mit dem Bedeck die Speisekarte, auf welcher mehrere hundert Gerichte in sehr schon gedruckten Typen verzeichnet sind. Diese Speisekarten sind in allen Restaurationen dieselben. Sie sind stereotypirt, wie die Schriften der englischen Bibelgesellschaft. Du findest auf denselben Alles verzeichnet, was das Auge eines Gourmands mit Thränen der Freude erfüllt, wie z. B. Tazane, Wildschwein-

manden überraschen, sofern Oesterreich energische Maßregeln gegen jene ergreift, die es versuchen sollten, österreichische Anstalten zu verlassen. — Der k. k. Feldmarschall-lieut. Prinz v. W. a. f. a., den man vor drei Jahren als künftigen Schwiegervater des Kaisers der Franzosen bezeichnete, ist nach Paris gereist; auch Graf Bichy hat sich dahin begeben. — Die hier weilenden Legationssachen sind durch die Veröffentlichung des Montemolinoschen Dokuments sehr lebhaft geworden. Man vernimmt, daß mehrere Besuche von angesehenen Legationssachen, die man in Broßdorf erwartete, nicht erfolgen werden. (Schl. Ftg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 10. August. Die Intervention unseres Gesandten in Angelegenheit der bekannten Affaire bei Dango, wo die Russen einen Theil der englischen Besatzung eines Bootes, welches mit der Parlamentair-Flagge landete, niedermegelten, hatte am Hofe in St. Petersburg, so viel ich heute aus authentischer Quelle erfuh, nicht den geringsten Erfolg, und nicht einmal das konnte der Gesandte erzielen, daß die gefangenen Engländer ausgeliefert würden. Die russische Regierung soll ausweichend geantwortet haben, mit der Versicherung, sich diesfalls direct mit der englischen Regierung zu verständigen.

Schweiz.

Bern, 9. August. Der päpstliche Nuntius Boviere hat dem Bundesrath eine neue Protestation eingereicht, datirt den 30. Juli, in welcher der apostolische Stuhl die Rechte der Kirche gegen das neue Ehegesetz des Kantons Tessin verwahrt, weil dasselbe im Widerspruch mit der katholischen Lehre, mit der öffentlichen Sittlichkeit und mit der Bundes- und Kantonalverfassung stehe. Der apostolische Geschäftsträger spricht am Schluß seiner Note die Erwartung aus, der hohe Bundesrath werde als Wächter der Bundesverfassung die Behörden des Kantons Tessin zu einer befriedigenden Umänderung des gerügten Gesetzes anhalten und dadurch einen Stoff religiöser Wirren beseitigen, in welchem die Kirche nicht nachgeben dürfe.

Frankreich.

Paris, 12. August. Der Kaiser hat den Prinzen Adalbert von Baiern gestern im Tuilerien-Palaste empfangen. — Die Zuzüge der Kaisergarde werden zu St. Cloud bei der Königin von England den Dienst versehen. Die große Musterung findet am 24. August auf dem Marsfelde statt.

Die Reise des Generals Feltz soll in Folge einiger neuerdings zwischen Oesterreich und Frankreich hervorgetretenen Differenzen unterbrochen sein. Diese Verschiedenheit der Ansichten sieht, wie man hier erzählt, in Verbindung mit der Spannung, die sich in den französisch-neapolitanischen Beziehungen bemerkt gemacht hat. — Man wundert sich über die hier als ausgemacht betrachtete Ernennung des Generals Randon zum Marschall von Frankreich, da dieser Militär bekanntlich unter den Generalen war, welche im Süden Frankreichs den Kaiser Napoleon nach dessen Rückkehr von Elba bekämpften. — Der Kaiser hat dem Obersten Fleury seine Huld auf eine sehr freigiebige Weise bezeugt. Er hat demselben ein Hochzeits-Geschenk von 350,000 Fr. gemacht und außerdem 150,000 Franken für ihn bezahlt. — Die baldige Ankunft der Königin Victoria kündigt sich bereits durch die Anwesenheit einer großen Anzahl von Engländern an. Die Industrie-Ausstellung ist sehr besucht, und die Kunst-Ausstellung bietet gleichfalls seit einigen Tagen ein viel belebteres Ansehen. Es ist zu erwarten, daß der Zubrang nun immer härter werden dürfte.

Gestern sprach der Assisenhof von Lille sein Urtheil in dem Prozesse betreffs des Attentats gegen das Leben des Kaisers, das man während dessen Aufenthaltes im Lager von Boulogne im letzten Jahre vermittelst einer Gassenmaschine in Ausführung bringen wollte. Drei der Angeklagten wurden freigesprochen, d'Hennin jedoch, der das Haupt derselben war, der Theilnahme an einem Attentat und an einer Verschwörung, die dieses Attentat bezweckte, und Desquens der Theilnahme an einer Verschwörung, die nicht zur Ausführung gekommen ist,

braten, Welschen Hahn mit Trüffeln, Straßburger Gänseleberpateten und noch unzählige andere Dinge, die viel angenehmer zu essen als zu beschreiben sind. Aber alle diese Herrlichkeiten sind nur gedruckte Klagen, die keinen Appetit hinter sich führen. Die Italiener, welche die Karte verbrist, fliegen noch wohlbehaltend in Wägen herum; der Wildschweinsbraten hat sich in einen zahmen umgewandelt; was den Welschen Hahn mit Trüffeln angeht, so sieht er gerade so aus wie Richtenbergs Pfeffer ohne Klingen, der der Sichel fehlt, und verlangt du Gänseleberpateten, so sagt dir der Kellner, daß sie von glücklichen Sterblichen, die vor dir gekommen, bereits verzehrt worden ist. Dagegen findet sich unter dem zeitgemäßen Titel: „Carte du jour“ an den Speisefartenumschlag ein Stück Papier angeklebt, auf welchem mit allen erdenklichen orthographischen Fehlern schwarz auf weiß geschrieben steht, was wirklich vorrätig ist. Die Speisefarte in einem solchen Restaurant besteht also aus Dichtung und Wahrheit. Das Reich der Dichtung ist schön; aber die Wahrheit ist gräßlich. Du betrachtest nun die Liste der unorthographischen Gerichte und bestellst eine Suppe. Man bringt dir einen Teller warmes Wasser, in welchem sich aus Verzweiflung einige Nudeln erspähen lassen. Etwas misstrauisch geworden, verlangst du jetzt das Allereinfachste, was ein herzlich Geborener verlangen kann, ein Beefsteak mit Kartoffeln nämlich; und der Kellner bringt dir einen Teller Kartoffelschnitte, die an Durchsichtigkeit mit optisch geschliffenen Gläsern weitem können. Dein erstes Geschick ist jetzt natürlich, das unter dieser Kartoffeldecke versteckte Beefsteak aufzusuchen. Das Beefsteak aber ist ein Schelm. Es liegt den Späß und hat sich, um dich zu necken, irgendwo auf dem Tellerboden verkrochen. Du suchst es lange vergebens mit der Gabelspitze, und wenn du es endlich findest, siehst du, daß du nichts gefunden als ein Stückchen Fleisch, das durch die Öffnung einer Armenbüchse schlüpfen kann, ohne sich sonderlich wehe zu thun. Wieder eine bittere Täuschung! Und so geht es fort, bis du, beim Dessert angelangt, wahrnimmst, daß du statt zu essen, dir bloß den Appetit verdorben.

(Schluß folgt.)

für schuldig erklärt. Da die Geschworenen jedoch mildernde Umstände den Angeklagten zuerkannt hatten, so wurde d'Hennin zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Desquens zu fünfjährigem Gefängnis verurtheilt. — Der Besitzer des bekannten Kleider-Magazins, Parissot, der dreimal: 1821, 1830 und 1833 fallirt — die Passiva betragen jedes Mal ungefähr 800,000 Franken —, wurde gestern vom Pariser Gerichtshofe rehabilitirt, da er nachgewiesen, daß er alle seine Gläubiger befriedigt hat. Aus den Büchern des Herrn Parissot geht hervor, daß er während der letzten neun Jahre in seinem Geschäft 2,250,000 Franken gewonnen hat.

Italien.

Aus Turin wird der Zeitung von Savoyen berichtet: „Schon seit dem 3. August ist ein Circular vom Ministerium des Innern in Betreff der jüngsten päpstlichen Allocution an sämtliche Intendanten abgegangen. Es wird denselben empfohlen, dieser zweiten Demonstration der römischen Curie gegenüber dieselbe Haltung zu behaupten, wie bei Gelegenheit des Montimobiums vom letzten Februar, d. h. die Veröffentlichung derselben durch die Blätter nicht zu verhindern, aber die Verkündigung in den Kirchen in keiner Weise zu gestatten.“

Spanien.

Die Angelegenheit mit der Republik Andorra wegen der dort den Karlisten eröffneten Zuflucht naht einer befriedigenden Erledigung. Die Regierung hat den General-Kapitän Zapatero ermächtigt, eine Revision des im Jahre 1841 mit Andorra abgeschlossenen Vertrages zu veranlassen und alle Bestimmungen zu befestigen, die für die Ruhe von Catalonien nachtheilige Folgen haben können.

Der Independencia-Beige schreibt man aus Madrid vom 7. August: „Im General gab es bis jetzt noch keine Entladung an der Cholera. Die Königin scheint auch entschlossen zu sein, dort den Rest des Sommers zuzubringen. Sie geht jede Nacht bis 3 Uhr Morgens in den Gärten spazieren, hört dann in der Kapelle Messe und legt sich zu Bette. — In Barcelona hat die Entlassung des für nicht zuverlässig erachteten Theiles der Miliz ihren ruhigen Gang, nachdem drei Widerfränkige, welche die Ablieferung ihrer Waffen durchaus verweigerten, am 4. August Abends erschossen worden waren. In Girona verhaftet man alle Personen, die als Karlisten am letzten Bürgerkrieg theilgenommen waren, und fertigt sie ein. In der Provinz Valencia hat die allen Neuerungen abhold und im Gebrauche des Dolmetsers sehr geübte Bevölkerung mehrere Angehörige der rasch vorrückenden Mittelmeer-Eisenbahn mißhandelt und getödtet, so wie die begonnenen Arbeiten zerstört. Der Vauvent-Minister hat durch Rundschreiben den Gouverneuren die Ergreifung der strengsten Maßregeln empfohlen, damit die Frevler bestraft und fernere Excesse dieser Art, wozu leider viele Bürgermeister ihre Gemeinden aufgeben, verhindert werden.“

Eine Depesche aus Madrid vom 11. August lautet: „Die Regierung hat heute die an das geheime Konfitorium gerichtete Anrede des Papstes empfangen. Herr Canovas wird sich nach Rom begeben, als mit der Korrespondenz beauftragt und ohne amtlichen Charakter.“

Großbritannien.

London, 11. August. Die Regierung hat für die Krim-Armee große Einkäufe bestellt. Bis zum 1. Sept. müssen geliefert werden: 45,000 mit Kaninchenfellen gefütterte Ueberzüge und eben so viele Hosen, Pelzwesten, dann 50,000 unbedruckte nägbare Ueberzüge und Hosen und 60,000 Paar rindslederne Stiefel, die kein Schneewasser durchlassen.

Der Wappenkönig des Hosenband-Ordens, Sir Charles Young, hat am 10. August das Banner, den Degen und die Krone des Kaisers der Franzosen über dem Siege St. Marcellin in der königlichen St.-Georgs-Kapelle in Windsor, gerade dem Siege St. Marcellin des Königs von Preußen gegenüber, aufgestellt.

In Folge der von der Königin zu Ehrenklasse abgehaltenen Revue ist folgende General-Ordnung erlassen worden: „Vorwärt, 10. August 1855. Der kommandirende Obergeneral hat von der Königin den Befehl erhalten, dem Obersten Baron Stutterheim, so wie den Offizieren und Soldaten der englischen Fremdenlegion, welche gestern zu Ehrenklasse vor Ihrer Majestät Revue passirte, die besondere Zufriedenheit der Königin über die feste und kriegerische Haltung auszudrücken, welche die Legion unter den Waffen beobachtete. Der abgelegte Beweis, daß alle vollständig bereit sind, das Schlachtfeld zu betreten, verleiht den Offizieren und Soldaten den höchsten Anspruch auf Anerkennung und stößt Ihrer Majestät ein wohl begründetes Vertrauen ein, daß die Legion durch Disciplin und Tapferkeit den Ruhm der deutschen Legion des Königs rechtfertigen werde, die in den denkwürdigen Kriegen so lange und so ehrenvoll mit dem englischen Heere verbunden war. Diese General-Ordnung soll der englischen Fremdenlegion durch den inspisirenden Obersten Kinloch auf Befehl des Höchstkommandirenden, Viscount Paradinge, mitgetheilt werden.“

(Unterz.) G. A. Weatherall, General-Adjutant.“ Nach der „Morning Post“ hat die Regierung, in Folge des Wüthens der Verbungen in Nord-Amerika, beschlossen, ein ausschließlich aus Kanadiern bestehendes Regiment anzuwerben zu lassen. Dasselbe soll den Namen „Königlich britisch-nordamerikanisches Regiment“ führen, den Herzog von Cambridge zum Oberst-Inhaber erhalten und aus zwei Bataillonen von zusammen 2800 Mann bestehen. Die Offiziers-Patente werden ausschließlich an Kanadier oder in Kanada angesiedelte ehemalige britische Offiziere vergeben werden. Wie es scheint, soll das eine Bataillon aus Kanadiern englischen, das andere aus Kanadiern französischen Ursprungs bestehen. Ueber die vorbereitenden Schritte zu diesem Unternehmen sind die Verhandlungen zwischen dem Präsidenten des kanadischen Ministeriums und der britischen Regierung eingeleitet worden und bereits beendet.

Die Juli-Nummer der „Westminster Review“ enthält eine sehr eingehende und anerkennende Kritik von L. Bucher's „Parlamentarismus“. Der Verfasser, heißt es, habe zwar beinahe ausschließlich die Schattenseiten der parlamentarischen Entwicklung in England behandelt, aber seine Schilderung sei nur zu getreu, und die ungewissenhafte Abirung vom Geist und Prinzip des Gemeinen Rechts, die er nachweise, führe jedenfalls abwärts. Von intelligenten Ausländern solchen Schlages könnten nicht bloß Deutsche, sondern Engländer lernen, und es wäre traurig, wenn seine Warnungen unbeachtet blieben, weil sie von einem Ausländer kommen.

Der Vorsitzende des Wahl-Ausschusses, welcher bei der im Juli 1852 stattgehabten Wahl König's zum Vertreter von Wiltshir gewählt wurde, hat folgendes Schreiben an Lord Palmerston gerichtet:

Wilt, 6. August. Mylord! Mit tiefem Bedauern habe ich so eben die Rede gelesen, welche das Mitglied unseres Burgfriedens am vorigen Freitag im Hause der Gemeinen gehalten hat. Während ich noch immer die höchste Achtung vor dem öffentlichen und Privat-Charakter meines ehrenwerthen Freundes hege, fühle ich mich doch als Vorsitzender seines Central-Committee bei der letzten Wahl veranlaßt, Eurer Herrlichkeit gegenüber zu erklären, daß die von dem ehrenwerthen Mitgliede bei seiner Gelegenheit ausgesprochenen Ansichten meiner Meinung nach nicht die seiner Wähler sind, die in ihrer ungeheuren Majorität, wie ich glaube, bereit sind, noch größere Opfer zu bringen, um die Exekutive bei der kräftigen Führung des Krieges zu unterstützen, in welchem wir und unsere hochberzogenen Bundesgenossen, die Franzosen, mit Widerstreben verwickelt worden sind. Wir betrachten den Krieg nicht als eine Frage zwischen „Gegengewicht und Beschränkung“, sondern als einen großen Kampf zwischen Civilisation und Barbarei, zwischen Freiheit und Despotismus, und glauben, daß Ihrer Majestät Regierung nicht nur auf einer materiellen Bürgschaft für die Zukunft, sondern auch auf einer Entschädigung für die Vergangenheit bestehen muß. Ich habe die Ehre ic. David Davidson.

Lotterie.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 2. Klasse 112ter Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Rthlr. auf Nr. 87,360; 1 Gewinn von 1000 Rthlr. auf Nr. 5941; 1 Gewinn von 500 Rthlr. auf Nr. 5540; 2 Gewinne zu 200 Rthlr. fielen auf Nr. 50,203 und 69,022; und 2 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 765,19 und 81,320. — Berlin, den 14. August 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 15. August. Bis heute sind an der Cholera erkrankt 201, gestorben 97, genesen 39 und 65 befinden sich noch in Behandlung. Es sind also innerhalb 24 Stunden 10 neue Erkrankungsfälle und ein Genesungsfall angemeldet.

** Gestern halb 8 Uhr Abends retournirte der „Merkur“ neuerdings von einer Küstenreise mit 80 Passagieren, von denen jedoch 20 und vielleicht mehr bereits in Swinemünde abgesetzt worden waren, da er dort im Ganzen nur 60 Personen mitbrachte, welche Zahl sich theilweise schon aus Swinemünder Jahrgängen ergäbe hatte. Trotz des nicht besonders günstigen Wetterwiders wird das schöne Eiland anhaltend von Fremden besucht, zu denen die Residenz selbst ein nicht unbedeutendes Kontingent zu stellen pflegt.

** Aus der Ober nahe der Baumbrücke wurde vor einigen Tagen ein männlicher Leichnam aufgefunden. Es wurde in demselben der Mörder Schütz, früher dem Pionierkorps angehörig, rekonvalescent, der seitdem er bei einem Ständchen auf der Schiffbaustraße mitgewirkt, vermißt worden war und wahrscheinlich in der — Dunkelheit den rechten Weg verfehlt haben mochte.

** Herr Kiefewetter, über dessen lehnographische Reisebilder wir vor einiger Zeit schon das anerkennungsvolle Urtheil Alexander von Humboldt's brachten, zeigt diese auf Jablonen, mühseligen Reisen vom Norden Schwedens bis zu den Kirgisenstiepen nach der Natur entworfene Skizzen und Gemälde in den verschiedenen Schulen Stettins (gegenwärtig in der Friedrich-Wilhelms-Schule) mit großem Beifall. Es wäre zu wünschen, daß der verdiente Künstler Gelegenheit fände, ohne viel Kossenaufwand auch für das größere Publikum seine kostbare Sammlung zugänglich zu machen, wozu vielleicht die Abendhalle oder Kasino-gesellschaft als oft bewährte Kunstsalone auch diesmal ihre Säle zur Disposition stellen.

** Auch in diesem Jahre scheinen die Zincauer'schen Konzerte — Mittwoch und Sonnabend — fast regelmäßig von überfülltem Regenwetter heimgesucht zu werden. Freilich hat man diesem allerböhmischen Uebelstande durch eine wohlangelegte Drainage und bequem eingerichtete Zelte abzuwehren getrachtet, aber beides ist kaum mehr geeignet, einer Permanenz von Regenwetter, wie sie eben statt hat, Trotz zu bieten. Es dürfte in der That gar sehr erscheinen, ein für alle Mal die anderraumten Konzerte nach dem Saale zu verlegen, wenn die Witterung den Aufenthalt im Garten nicht gestattet; denn es hat die Erfahrung wenigstens konstatirt, daß schlechte Witterung bei Winterzeiten den Konzerten im Saal keinen Abbruch gethan hat. Das Publikum wird, einmal an diese Einrichtung gewöhnt, wenig Anstand nehmen, der Einladung zum Konzert auch bei ungünstiger Witterung Folge zu geben, um die Gefeelligkeit anzutreffen, die es anderweit doch vermessen möchte.

* Wie die „Berl. Börsen-Ftg.“ erwähnt, sind Beratungen im Gange, die den Schluß gefassen, daß abermals eine Erhöhung der Steuer auf importirten Tabak und alle Cigarren im Plane der Regierung liege.

Bermischtes.

* In Glasgow starb vor Kurzem ein sehr reicher Mann, der drei Töchter, Mädchen in jenen Jahren, in welchen sie am liebsten unter die Haube kommen, hinterließ. Bei Eröffnung des Testaments waren die drei Petitionskandidaten gegenwärtig, und man kann sich die Neugierde vorstellen, den Inhalt des Testaments zu erfahren, leicht vorstellen, daß sie bereits sämtlich Geliebte hatten. Der erste Punkt des Testaments lautete, daß die drei Töchter das ganze Vermögen zu gleichen Theilen erlangen sollten, wenn sie sich nachfolgenden Bedingungen fügen würden. Jede sollte geloben, durch das ganze Leben hindurch weder Kaffee noch Thee, noch sonst irgend ein geringes Getränk zu trinken, den einen Schmutz zu tragen, unter keinen Umständen ein Kleid anzuziehen, deren Stoff mehr als zehn Schilling koste und das müßte eigenhändig angefertigt sein. Ferner darf keine je ein Theater, Konzert oder Gesellschaft besuchen, noch größere Gesellschaften empfangen. In dem Augenblick, wo eine überwiegen sollte, einer andern Frau oder sonst Jemand etwas Liebes nachgesagt zu haben, sollte sie des Erbtheiles verlustig sein und das Vermögen den Anderen zu gleichen Theilen zufallen. Ferner darf keine falsches Haar oder Zähne tragen, sich nicht schminken und keinen anderen Mann heirathen, als einen solchen, der ihr gelobt, alle diese Bedingungen gleichfalls zu erfüllen. Der Mann darf nicht rauchen, nicht Tabak schnupfen, nicht spielen; falls er diese Vorschriften überschreitet, so ist er von dem Vermögen des Vermögens ausgeschlossen. Der zweite Punkt lautete: Die Erbin dürfte sich kein Dienstmädchen halten, ihre Pflicht ist es, selbst die Küche zu besorgen, das Innere aufzuräumen: kurz alle Hausarbeiten in eigener Person zu besorgen. Wenn sie der Untreue gegen ihren Mann überwiesen wird, ist sie gleichfalls des Erbes verlustig. Man kann sich leicht denken, welchen Eindruck die Erfüllung dieses letzten Willens auf die Erbinnen eines unermesslichen Vermögens machte, da sie selbst kein Vermögen haben. Sie sollen alle in die Erfüllung der Bedingungen eingewilligt haben, ob sie aber Selbstbeherrschung genug besitzen werden, denselben allezeit getreu zu bleiben, ist freilich eine andere Frage.

* Nachdem Barnum vor Kurzem eine große Säuglingschau veranstaltet und dabei, wie gewöhnlich, bedeutende Summen verdient hat, denkt er bereits, wie das „Newport Journal of Commerce“ mittheilt, auf einen neuen Schwindel. Wie früher die kleinen Kinder, so will er jetzt die schönen Damen Amerika's in einer Ausstellung vereinen. Er will 5000 Dollars als Prämien aussetzen: je eine von 1000, 300, 250, 200, 150 Dollars; 6 von 100, 90 von 20, und 100 von 10 Dollars. Zuoberst wird er eine Aufforderung erlassen, Daguerreotypen schöner Frauen aus allen Theilen des Landes mit oder ohne Namen einzuschicken, die er den Eigenthümern zu bestimmter Zeit wieder zustellen wird. Am 15. October werden alle eingesandten Bilder in dem amerikanischen Museum, oder einem anderen passenden Lokale New-York ausgestellt werden. Die Besucher der Ausstellung werden durch Ballotement entscheiden, welche von den Portraits die Prämien verdienen. Die Bildnisse der Damen, welche die zehn höchsten Preise erhalten, sollen geschnitten und in dem französischen „Weltbuch der Schönheit“ veröffentlicht werden. Jede Dame, welche einen der zehn höchsten Preise erlangt, wird ersucht werden, dem besten Maler in ihrer Nähe zu sagen, der ihr Portrait auf Barnums Kosten für das genannte französische Werk malen wird.

Schnellpressendruck und Verlag von L. F. W. Effenbart in Stuttgart.